

Arbeiten wie ein Coiffeur im Rebberg

WEINBAU Reben sind wie Lianen, sie schicken alle Kraft in die Triebspitzen. Darum muss deren Entfaltung begrenzen, wer Wein machen will. Das passiert derzeit in den Rebbergen am Zürichsee mit Kappen, Auslauben und Ausgeizen.

Nach der Blüte Mitte Juni braucht die Rebe einen Coiffeur. Das Blattkleid muss in die richtige Façon gebracht werden. Der erste und wichtigste Arbeitsgang unter den Laubarbeiten ist das Kappen. Über dem obersten Draht der Rebe werden die Haupttriebe mit der Schere gestutzt.

«So wird das Längenwachstum gestoppt, und die Energie geht in die Versorgung der Trauben und in das Wachstum der Geiztriebe», erklärt Sara Gasteiger, Winzerin aus Erlenbach, die 2,2 Hektaren Rebland im Männedörfler Ausserfeld bewirtschaftet. «Ich sage der Pflanze auf diese Weise, dass sie nicht mehr grösser werden, sondern Trauben wachsen lassen soll.»



Ein Drittel Blätter weg

Dann folgt das Auslauben der Rebe. Die Winzer versuchen dabei, eine optimale Laubwand zu erziehen, damit möglichst viel Assimilationsfläche zur Verfügung steht, welche eine gute Reifung der Weintraube ermöglicht. Es ist eine zeitaufwendige Arbeit, die viel Erfahrung verlangt.

Immerhin wird die Rebe bei diesem Eingriff um ein Drittel ihres Blattkleids entledigt. Darum wird das Auslauben zur Gratwanderung: nicht zu früh, nicht zu spät, weder zu wenig noch zu rigoros.

Trockenheit gegen Schimmel

Gasteiger widmet sich jetzt ganz diesem Arbeitsgang, rupft Blätter ab, um die Laubwand locker zu halten. «Es soll das Licht der Sonne und die Luft des Windes durchkommen», sagt sie. Sie spricht lieber von Auslichten statt Auslauben.

«Wir sind hier in einem feuchten Gebiet, da besteht die Gefahr für Botrytis, Echten und Falschen Mehltau.» Sechs bis acht Stunden Blattnässe brauchen diese höchst schädlichen Pilzkrankheiten, um sich festzusetzen und Schimmelpilze auf Trauben und Blättern zu bilden. Trockenheit hält sie fern.

Jedes Blatt voll in der Sonne

Mit dem Auslauben warten die Weinbauern bis nach der Blüte. «Die Rebe hat Stress bis zur Blüte, sie gibt alles fürs Wachstum, da lässt man sie am besten in Ruhe», sagt die Winzerin. Vorher mache es ohnehin kaum Sinn, weil schwer zu erkennen sei, wie sich

WEINBAU AM ZÜRICHSEE

Ein Kalenderjahr im Rebberg und im Keller:

Die «Zürichsee-Zeitung» widmet dem Weinbau in der Region eine ganzjährige Artikelserie. Sie beginnt und endet mit dem Wümmet.

Dazwischen sollen die verschiedensten Aspekte dieses Landwirtschaftszweiges gezeit und erklärt werden – vom Anbau über die Pflege der Trauben bis zum Kelteren; vom Hagel bis zum Schädling; vom Entwerfen der Etikette bis zum Abfüllen und Verkauf; vom Wert der Rebberge als Naherholungsgebiet bis zum Siedlungsdruck. *di*



Sara Gasteiger entfernt die Blätter in der Traubenzone auf der Seite der Morgensonne, damit die heranwachsenden Trauben mehr Licht und Luft bekommen.

Bilder Michael Trost

die Pflanze entwickelt. Die Erlenbacherin knipst mit den Fingern die überzähligen Blätter ab und entfernt die Geiztriebe in der Traubenzone mit einem kräftigen Ruck. Während die Blätter nur auf der Seite der Morgensonne abgenommen werden, nimmt sie die Geiztriebe beidseitig her-

«Ich sage der Pflanze, dass sie nicht mehr grösser werden, sondern Trauben wachsen lassen soll.»

Sara Gasteiger, Winzerin

aus. Diese Nebentriebe wuchern aus den erwünschten Haupttrieben, an denen die Trauben gedeihen sollen. «Sie nehmen Licht und Kraft weg», sagt sie.

Nutzlos sind die Geiztriebe jedoch keineswegs. «Sie übernehmen die Funktion der alten Blätter, die in der Traubenzone ausgebrochen werden, und ermöglichen überhaupt eine über die ganze Reifensaison voll assimilationskräftige Laubwand», erklärt Gasteiger. Diese ausserhalb der Traubenzone wachsenden Geiztriebe kürzt sie ein- bis zweimal ein, damit weniger Energie ins Längenwachstum geht und damit jedes Blatt in der Laubwand möglichst voll in der Sonne steht.

Alles Handarbeit

Apropos Sonne: Die könnte die heranwachsenden Beeren beschädigen. Darum braucht es einen gewissen Blätterschutz. Auch dafür kennt die Winzerin eine Faustregel: «Je früher ich auslaube, desto geringer ist die Gefahr eines Sonnenbrands», er-

klärt Gasteiger. «So gewöhnen sich die Trauben an die Sonne, bevor sie weich werden und im Saft stehen.»

Ausser eine Schere beim Kappen verwendet sie keine Geräte beim Auslauben (siehe Kasten). Bei knapp mehr als zwei Hektaren Rebland an einem einzigen Ort sei diese Arbeit manuell gut bewältigbar. Ihr sei es wichtig, spezifisch auszulauben, nicht alles wie mit einer Schablone auszuräumen. «Ausserdem habe ich viele alte Rebstöcke – 30 bis 40 Jahre alt –, die brauchen individuelle Pflege», sagt sie. Diese stünden teils so quer, dass gar kein maschinelles Auslauben möglich sei. Darum vergleicht sie das Auslauben der Reben mit einem Haarschnitt. «Ein Coiffeur passt sich doch auch jedem Kopf individuell an.»

Dünger für das nächste Jahr

Noch eine Funktion erfüllt das Auslauben. Es ist eine Vorarbeit für die Ertragsregulierung im August. Dann werden je nach Sorte oder wie dicht die Trauben hängen gewisse Fruchtstände auf den Boden geschnitten. «Mit dieser Ertragsbeschränkung und dem Kappen kanalisieren ich die Zuckereinlagerung auf eine bestimmte Menge freihängender, gesunder Trauben», erklärt die Winzerin. Das wirke sich positiv auf die Qualität aus.

Aber auch die entfernten Blätter, Geiztriebe und Trauben sind nicht nutzlos gewachsen. Sie werden am Boden liegen gelassen. Dort geben sie den gespeicherten Stickstoff wieder ab – und düngen die Rebe für das nächste Jahr.

Christian Dietz-Saluz

Sara Gasteiger (53), G. Weinbau Zürich, ist Winzerin, lebt in Erlenbach und bewirtschaftet 2,2 Hektaren gepachtetes Rebland in Männedorf/Ausserfeld mit zwölf Rebsorten, die sie selbst keltert. www.ausserfeld.ch

METHODEN DES AUSLAUBENS

Von Hand oder mit der Maschine

Nach der Blüte wird das Blattkleid des Rebstocks in der Traubenzone ausgedünnt. Dafür gibt es zwei Methoden: händisch oder mechanisch bearbeiten. Beide haben ihre Vor- und Nachteile, wie es in einem Merkblatt der Eidgenössischen Forschungsanstalt Agroscope (Wädenswil) beschrieben wird.

Das Entblättern von Hand hat den Vorteil, dass selektiv und genau vorgegangen werden kann. Die Arbeit wird meist mit dem Ausbrechen der Geiztriebe in der Traubenzone verbunden. Wird in einem Durchgang entblättert, muss mit 60 bis 70 Arbeitsstunden pro Hektare gerechnet werden. Die langwierige Arbeit ist der einzige Nachteil des manuellen Auslaubens.

Entblättern mit Luftdruck geschieht maschinell, indem durch eine rotierende Düse ein Pressluftstrahl auf die Laubwand gerichtet wird. Durch stossweises Austreten des Luftstrahls werden die Blätter nicht zur Seite gedrückt, sondern zerfetzt. Vorteile: Schnell, gründlich und die ganze Tiefe der Laubwand wird erfasst. Nachteile: Einzelne Beeren werden verletzt, nach dem Auslauben sehen die Reben wie nach einem Hagelschlag aus. Es braucht einen starken Traktor, und das Verfahren ist laut.

Entblättern mit Unterdruck funktioniert mit Ansaugen der Blätter bis zu einem Gitter, wo sie abgeschnitten werden. Vorteil: Das ganze Blatt ist weg. Nachteile: Es werden nur die äusseren

Blätter erreicht. Die Trauben müssen schon schwer genug sein und nach unten hängen, sonst werden sie ebenfalls angesaugt und abgehakt. Für die erste Botrytisbehandlung gegen Fäulnissschimmel kommt dieser Einsatz daher zu spät. Auch diese Methode ist laut und von einem schweren Gefährt abhängig.

Beim **thermischen Entblättern** erhitzen Gasbrenner Keramikplatten. Von diesen strahlt die Hitze ab und lässt die Blätter rasch einrollen. Vorteile: leichtes Gerät, schneller Durchlauf (bis 5 km/h), Botrytisbehandlung kann schon am nächsten Tag erfolgen. Nachteile: Die verwelkten Blätter fallen erst kurz vor der Ernte ab, der Stiel bleibt am Trieb und sticht beim Wümmet. *di*



Nur beim Kappen greift die Erlenbacher Winzerin zur Schere, um das Längenwachstum der Rebe zu begrenzen.